



Für den vollständigen Nachdruck:

© 1978 Athenäum Verlag GmbH, Königstein/Ts.

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Gerhard Keim, Frankfurt/M.

Druck und Verarbeitung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 3-7610-9301-2 kartonierte Ausgabe

ISBN 3-7610-9300-4 gebundene Ausgabe

X 4007

Die Weltbühne

Der Schaubühne XXIX. Jahr

Wochenschrift für Politik · Kunst · Wirtschaft

Begründet von Siegfried Jacobsohn

**Unter Mitarbeit von Kurt Tucholsky
geleitet von Carl v. Ossietzky**

29. Jahrgang

1 9 3 3

**Verlag der Weltbühne
Charlottenburg · Kantstrasse 152**

Die neue Luft von Hanns-Erich Kaminski

In Deutschland herrscht jetzt die Ruhe, die die autoritären Regierungen lieben. Die Opposition ist zum Schweigen verurteilt, denn wer kann ermessen, ob nicht ein unbedachtes Wort als Verunglimpfung von Persönlichkeiten, Verächtlichmachung von Einrichtungen, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gar als Aufreizung zum Generalstreik angesehen und bestraft werden wird? Selbst die schüchternsten Liberalen müssen das Maul halten und auf den Ablauf des doppelten Vierjahresplans warten, nach dem alles besser werden soll. Die Marxisten aber haben sogar zehn Jahre, nämlich bis zu ihrer völligen Vernichtung, zu warten. Mit Neid blicken Journalisten jetzt auf so gefahrlose Berufe, wie sie Seiltänzer oder Dachdecker ausüben.

Sagen, was sie denken, dürfen allein die Vertreter des herrschenden Regimes. Leider machen die Herren von ihrer Freiheit sehr bescheiden Gebrauch. Wenn überhaupt, sprechen sie von der Zukunft nur in allgemeinen Wendungen. Man sollte annehmen, sie hätten von der Vergangenheit so genug, daß sie davon nichts mehr hören noch sehen möchten. Seltsamerweise zieht sie jedoch das Gewesene magisch an, und ihre posthumen Angriffe sind unerschöpflich. Immer von neuem erzählen und erläutern sie, was in diesen vierzehn Jahren geschehen ist, sie erzählen und erläutern es ein bißchen subjektiv, aber jede Geschichtsschreibung ist subjektiv. Ferne sei es von uns, dagegen zu polemisieren. Ob Brutus ein ehrenwerter Mann war, ist noch heute zweifelhaft. Warum soll nicht auch strittig sein, ob bei Kriegsende Deutschland reich an Rohstoffen war, ob damals Ordnung und Zufriedenheit walteten und ob es die Marxisten waren, die dann erst die Inflation und die Korruption und die Prostitution machten?

Bedauerlich ist nur, daß das offiziell gewordene Pathos sich lediglich gegen diese Erscheinungen des gestürzten Systems richtet, ohne ihre Ursachen und Hintergründe aufzuzeigen. Früher versäumte die nationalsozialistische Literatur das nie. Sie schilderte vielmehr sehr eingehend, wie der Marxismus und das Finanzkapital, der Expressionismus und die französische Politik nur Werkzeuge des Juden sind, der sich ihrer bedient, um das arische Deutschland zu verderben. Durch die Erkenntnis und Verbreitung dieser Zusammenhänge ist die nationalsozialistische Bewegung erst groß geworden, und ohne Zweifel werden ihre Ideen nun in ihren Regierungstaten zum Ausdruck kommen. Doch grade davon hört man wenig.

Die zur Vernichtung bestimmt sind, haben selbstverständlich kein Recht zu fragen. Aber von den vierzehn Millionen Marxisten wird doch noch ein Teil weiter leben und arbeiten dürfen. Viele von ihnen sind vielleicht schon bereit, ihre alten Ideale zu verbrennen, sie möchten sicher nur gern wissen, zu welchen neuen sie sich bekennen sollen und wie es eigentlich im Dritten Reich aussehen wird. Die Marxisten

sind in der Beziehung verwöhnt. Der Jude hatte ihnen eine Theorie und ein Programm gegeben. Jetzt sagt man ihnen bloß, daß sie warten sollen.

Damit soll keineswegs behauptet werden, die Regierung tue nichts. Sie tut sogar sehr viel. Man braucht nur an irgendeinem Tag einen Blick in ein beliebiges Blatt zu werfen, um zu sehen, wie viele Zeitungen und Zeitschriften verboten, wie viele Versammlungen aufgelöst oder erst gar nicht genehmigt, wie viele Beamte abgesetzt und ernannt werden. Aber alle diese Maßnahmen sind doch nur machtpolitischer Art. Die schöpferische Aktivität der Regierung hat sich bisher darauf beschränkt, die Zölle für Schmalz und Fleisch zu erhöhen und sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe bis zum Oktober vor Pfändungen zu sichern. Ohne die Tragweite dieser Bestimmungen zu verkleinern, darf man vermutlich bemerken, daß sie bestenfalls geeignet sind, den Landwirten über die nächsten Monate hinwegzuhelfen. Daß sie eine grundsätzlich neue Phase der deutschen Agrarpolitik oder gar der gesamten deutschen Wirtschaftspolitik einleiten, müßte jedoch erst bewiesen werden. Selbstverständlich kann man nicht den Schutt, der sich in vierzehn Jahren angehäuft hat, in wenigen Wochen beseitigen. Immerhin könnte man ankündigen, wo man anfangen und nach welchen Richtlinien man es tun will.

Niemand wird im Ernst bestreiten, daß Deutschland erneuerungsbedürftig ist. Wenn sich die beiden Rechtsparteien, um allen Übeln ein Ende zu bereiten, auf ein Programm geeinigt haben, so haben sie jetzt die Macht, es zu verwirklichen. Aber wenn sie in vier Jahren Deutschland wirtschaftlich und geistig auf eine völlig neue Grundlage stellen wollen, müssen sie bald beginnen. Vier Jahre vergehen rasch, und wenn sie vorüber sind, werden von dem Marxismus, der ja erst in zehn Jahren ausgerottet sein soll, noch mindestens sechs Zehntel vorhanden sein. Vielleicht werden diese Millionen auch nach vier Jahren nichts zu sagen haben. Jedoch schon vorher oder noch später wird ein ganzes Volk, das darbt und leidet, Rechenschaft fordern. Denn die Regierungen und selbst die Regime wechseln, das Volk aber bleibt, und es ist sehr anspruchsvoll und streng, auch wenn es manchmal langsam denkt.

Noch ist nichts Positives geschaffen. Gründlich geändert hat sich indes bereits die Atmosphäre. Seit dem 30. Januar gibt es wirklich ein andres Deutschland, in dem die alten Begriffe und die alten Vorstellungen keinen Platz mehr haben. Man erinnere sich, welche Bedeutung weite Kreise vor ein paar Monaten dem Urteil des Staatsgerichtshofs über Preußen beimaßen. Jetzt ist das Urteil einfach aufgehoben, vom Reich aus sind nun auch die preußischen Reichsratsvertreter ernannt worden, und der gesamte kunstvolle Aufbau des Reichs ist damit in seinen Fundamenten verändert. Aber niemand kümmert sich noch um die neue Klage, die die abgesetzte preußische Regierung beim Staatsgerichtshof anhängig gemacht hat, niemand erwartet noch, die Frage, ob und inwieweit Deutschland ein Bundesstaat im bisherigen Sinne ist, könnte durch einen Rechtsspruch entschieden werden. Und das Gleiche

wie für den Staatsgerichtshof gilt für den Reichstag. Niemand zweifelt daran, niemand denkt noch, die Zukunft werde von Abstimmungen abhängen. Eine neue Luft weht in Deutschland.

Die Paragraphen haben ihre überragende Bedeutung verloren, und auch die Neigung zu Kompromissen gehört einer verflissenen Epoche an. Belehrt durch harte Tatsachen, weiß heute der letzte Bauer wie der letzte Arbeiter, daß in der Politik die Rücksichtslosen immer recht haben und daß die Macht allein das Maß aller Dinge ist. Die Nationalsozialisten haben von jeher die Spießbürger verspottet, die nur mit geistigen Waffen kämpfen möchten. Nunmehr ergreift diese Überzeugung unaufhaltsam die ganze Nation. Ein Deutschland entsteht so, in dem der Glaube an die Kraft alle sentimental und juristischen Hemmungen überwindet. Der Wunsch, nur und um jeden Preis stark zu sein, steigt mächtig in jedem einzelnen auf, und das ganze Land wird von dem durchdrungen, daß das Leben unerbittlich ist und daß im Kampf ums Dasein, Unbarmherzigkeit eine Forderung der Selbsterhaltung ist.

Das liberale Deutschland ist damit in Wahrheit tot. Eine Zeit hat nun begonnen, in der die Gegensätze brutal sind und in der Richter überflüssig erscheinen. Uns ziemt es nicht, diese Zeit zu begrüßen oder zu beklagen. Wir konstatieren sie lediglich. Ihr moralisches Fazit werden unsre Kinder ziehen. Uns bleibt nur übrig, sie zu begreifen und aus ihr zu lernen.